

ardentliche Depression setzte ein — die Aufrüstung war zu einem
Rhinusobjekt geworden.
Die amerikanische Wirtschaft mußte nicht nur einsehen, daß ihre
Anpassungen in das Kriegsgeschäft verfehlt waren: zu dem Schaden
hatte sie nicht einmal mehr für den Spott zu sorgen, denn England
besitzt die Kriegstreibe, die es sich von ihr hatte geben lassen, in sei-
nem eigenen Saft.

Oberrheinische Kulturtage in Straßburg

Feierliche Eröffnung der Buchausstellung — Hermann
Burtke über „Volk und Sprache am Oberrhein“ —
Aufführung der „Meisterfinger“

Straßburg, 16. November. In der Veranstaltungsfolge der Ober-
rheinischen Kulturtage in Straßburg fand am Sonnabendnachmittag
in Festsaal des historischen Koban-Schlusses beim Straßburger Münster
mit einer Feierstunde die Eröffnung der Buchausstellung statt.
Nach Musikvortrügen, dargebracht vom Kurlsruher Kammer-
orchester unter Leitung von Walter Schlageter, und der Begrüßungs-
ansprache, in der hervorragende Vertreter von Schrifttum und Dicht-
kunst, sowie führende Männer aus Partei, Staat und Wehrmacht will-
kommen gesprochen wurden, sprach der badische Dichter Hermann Burtke
über das Thema „Volk und Sprache am Oberrhein“. Er zeichnete ein
eindrucksvolles Bild des alemannischen Raumes, freilich ausführlich den Kampf der Völker um den Rhein, der
sich als ein Kampf um die deutsche Sprache und Kultur darstellt.
Weitere Musikdarbietungen und ein Schlußwort beendeten die
Feierstunde.

Den Höhepunkt der Oberrheinischen Kulturtage bildete am Sonn-
abend die Festaufführung der „Meisterfinger“, gegeben von der Oper
des Badischen Staatstheaters unter Stabführung Hermann Abend-
roths und unter Hinzuziehung erster deutscher Sänger und Sängerin-
nen für die führenden Partien. Der Chef der Hofoperverwaltung im
Eliab, Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner, war mit füh-
renden Männern zugegen.

„Geschosse und Munition“ erbrachten über 15 Millionen RM.

Ergebnis der 3. Reichsstraßenkammerung —
Großdeutschland opfert freudig

Als im Winter 1933/34 das deutsche Volk zum ersten Winterhilfs-
werk aufgerufen wurde, da fand dieses Werk in vielen Ländern unse-
res Kontinents ein spärliches Echo. Nur wenige verstanden den tiefen
Sinn dieses sozialistischen Einrichtungs, die heute in mehr als sieben
Jahren ihrer Tätigkeit schon Leistungen vollbracht hat, die sie für
immer als Opferwerk der Gemeinschaft kennzeichnen werden.

Niemand spottet mehr über das WM. Es hat sogar bei Fran-
zosen, Belgiern, Holländern, Schweizern und anderen Völkern Nach-
ahmer gefunden, die sich ausschließlich an das deutsche Vorbild halten.

Der ursprüngliche Zweck des WM, die in Folge der Energie und
Tätigkeit unserer Staatsführung schon seit mehreren Jahren erfüllt
worden. Die gewaltigen Ueberflüsse aus den Winterhilfsmärkten
werden heute für die Geburtenhaltung der Nation, vor allem der Wä-
ter und Kinder, aufgewendet. Kindergärten und Tagesstätten, Mütter-
und Kindererholungsheime, Land- und Heimverpflegung, Schwefel-
bäder, Beratungsstellen und andere soziale Einrichtungen werden
heute mehr denn je benötigt.

Das deutsche Volk opfert freudig im WM. Monat für Monat,
und das Wunderbare daran ist, daß die Leistungen vergangener Jahre
durch den Opfergeist der Gegenwart immer wieder übertroffen werden.

So ist auch die 3. Reichsstraßenkammerung im 2. Kriegs-WM, ein
totaler Sieg der Heimat. Die Abzählen „Geschosse und Munition“,
die am 2. und 3. November von den Formationen der Partei ange-
geben wurden, erbrachten als vorläufiges Ergebnis 15 553 739,95 RM.

Pole versteckt Waffen und Munition

Vom Sondergericht Wismannstadt zum Tode verurteilt.

Wismannstadt, 17. November. Der Pole Wojciech Wyszodi
aus Dlesnil hatte im September 1939 auf seinem Hof in einer
Grube ein Gewehr und einige Rifen Infanteriemunition ge-
funden und nicht abgeliefert, sondern von einem Bekannten in das
andere getragen, weil ihm die Verstecke immer noch nicht sicher
genug erschienen. Wyszodi hatte sich nunmehr vor dem Son-
dergericht I beim Landgericht Wismannstadt wegen verbotenen
Waffenbesitzes in Tateinheit mit Unterschlagung militärischer
Ausüstungsgegenstände zu verantworten. Der Angeklagte
war geständig und gab auch zu, von dem Verbot des Waffen-
besitzes Kenntnis gehabt zu haben. Das Sondergericht ver-
urteilte ihn zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen
Ehrenrechte.

Einen Verschleppenzug überfallen

Kallisch, 17. November. Nach Obrgrund, Kreis Jaroschin
wurden in den Sechsbertagen des vergangenen Jahres fünf
deutsche Landwirte verschleppt, wo ein Internierungszug auf-
gestellt werden sollte. Die polnische Beddringung lag in diesen
wehrofen Deutschen willkommenen Objekte ihrer sadistischen
Grausamkeit und fiel über die Deutschen her. Unter der pol-
nischen Bande befanden sich auch Teodor Adamski und Josef
Kallisch, die nunmehr vor den Schranken des Sondergerichts
Kallisch standen. Während Kallisch seiner Tat einwandfrei über-
führt werden konnte, konnte Adamski nur nachgewiesen werden,
daß er sich unter der Bande befand, nicht aber, daß er an den
Wahhandlungen der Deutschen teilgenommen hatte. So wurde
Kallisch wegen schweren Landfriedensbruchs zu zehn Jahren
Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt, während
Adamski wegen einfachen Landfriedensbruchs mit vier Jahren
Gefängnis davontam.

Ein großer Golddiebstahl in Casablanca aufgedeckt

Tanger, 17. November. Die Polizei von Casablanca (Fran-
zösisch-Marokko) hat einen großen Golddiebstahl aufgedeckt, des-
sen Opfer der französische Staat bzw. die Bank von Frankreich ist.
Beim Vormarsch der deutschen Truppen wurden die letzten
Goldbestände der Bank von Frankreich aus Paris nach West
überführt, um nach einer französischen Kolonie verschifft zu wer-
den. In West wurde das Gold auf dem Dampfer „Ville d'Alger“
verladen, der unter dem Bombenangriff der deutschen Stukas
ausfiel. Erst auf hoher See wurde der Besatzung bekannt, daß
die Reise nach Casablanca und Dakar gescheitert sei.

Nach der Ankunft in Casablanca wurde durch Revision der
Ladung festgestellt, daß ein Beutel mit 10 000 geprägten Gold-
stücken von 10 und 20 Franken im Werte von mehreren Mil-
lionen fehlte. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt. Der Ver-
dacht fiel gleich auf die Besatzung der „Ville d'Alger“, da man
annahm, daß unter derselben die Ladung des Schiffes bekannt-
geworden war. Im Laufe der Fahndungsaktion fielen drei Ma-
roschen auf, die plötzlich auf großem Fuße lebten und überall
erzählten, daß sie in der Lotterie gewonnen hätten. Nach ihrer
Festnahme gestanden sie, daß sie auf der Reise über den Inhalt
der Ladung durch Indiskretion erfahren und beschloßen hätten,
einen der Beutel zu entwenden, den sie im Kiel des Schiffes ver-
steckt hätten. An die Stelle des Goldbeutels hätten sie einen Sack
mit Safer gelegt. Andere Matrosen hätten sie aber dabei über-
rumpelt und als Schweißgeld einen Anteil an der Beute gefordert.

In Casablanca sei dann jeder für sich von Bord gegangen,
um die Goldstücke einzuzuscheln. Dies sei nicht nur in Cas-
ablanca, sondern auch im ganzen übrigen Marokko, in Algier und
sogar in Frankreich geschehen. Die Polizei konnte sechs weitere
Matrosen, die an dem Raub beteiligt waren, verhaften und nach
eingehender Untersuchung des Schiffes über eine halbe Million
Franken sicherstellen.

Der heutige Wehrmachtbericht

Weitere erfolgreiche Luftangriffe auf London u. Süd- u. Mittelengland

Ein Handelsschiff und ein Minenleger versenkt — Ein
Geleitzug von Fernkampfbatterien zerprengt — Wieder
westdeutsche Friedhöfe und Wohnviertel das Ziel briti-
scher Bombenangriffe — 501 Luftflieger eines Jagdgeschwa-
ders unter Führung Majors Malhorn

Berlin, 18. November. Das Oberkommando der Wehrmacht
gibt bekannt:

Die Luftwaffe griff in der Nacht vom 16. zum 17. November
und am 17. November London und kriegswichtige Ziele im Sü-
den der britischen Insel sowie Stützpunkte in Mittelengland
erfolgreich an.

Im Seegebiet vor der englischen Ostküste gelang es, ein
Handelsschiff und einen Minenleger zu versenken, ein an-
deres Handelsschiff schwer zu treffen.

Fernkampfbatterien des Heeres und der Kriegs-
marine nahmen einen feindlichen Geleitzug unter Feuer,
der im Schutz der Dunkelheit dicht unter der englischen Küste
den Kanal zu passieren versuchte. Der Geleitzug wurde zer-
sprengt. Die Schiffe flüchteten in verschiedene englische Häfen.

In der Nacht zum 18. November warfen britische Flugzeuge
in Westdeutschland und an mehreren Stellen Bomben. In
einem Eisenwert und in einer Ziegelei entstanden Brände, sie
konnten durch den tatkräftigen Einsatz der Feuerwehreinheit sofort
gelöscht werden. Ferner waren wieder Friedhöfe und Wohnviertel
das Ziel britischer Bombenangriffe. Dabei wurden einige
Häuser beschädigt und eine geringe Anzahl Personen verletzt.

In den Luftkämpfen über dem Kanal wurden gestern drei
britische Flugzeuge abgeschossen. 7 deutsche Flugzeuge werden
vermisst.

Ein Jagdgeschwader unter Führung des Majors Malhorn
erlangte am 15. November seinen 501. Luftsieg.

Neues aus aller Welt

Der Mörder von Sorau in Berlin gefasst. Der 25 Jahre
alte Karl-Heinz Langenick, der am 7. d. M. in Sorau wegen
Totschlags unter strafverschärfenden Voraussetzungen zum Tode
verurteilt worden und einige Tage darauf aus der Strafanstalt
in Sorau ausgebrochen war, konnte jetzt von der Berliner Kri-
minalpolizei festgenommen werden. — Wie seinerzeit berichtet
wurde, hatte Langenick in der Nacht zum 20. v. M. in einem
Lokal in Sorau die 17jährige Hausangestellte Irma Scholz aus
Kunzendorf kennengelernt, die in den nahegelegenen Wald ge-
lockt und dort nach einem Sittlichkeitsverbrechen umgebracht.
Nach seinem Ausbruch aus der Strafanstalt gelang es ihm, sich
unentdeckt bis nach Berlin durchzuschlagen, wo ihn dann aber
dank der umfassenden Fahndungsmaßnahmen, die insoweit von
der Kriminalpolizei nach dem gefälltesten Verbrecher er-
griffen worden waren, schon wenige Stunden nach seinem Ein-
treffen sein Schicksal ereilte.

Wieder zwei leichtere Erdstöße in Rumänien. Zwei leicht-
ere Erdstöße, die Sonntag vormittag auch in Bukarest schwach
verfühlbar wurden, haben in dem Hauptverbrechensgebiet um Foc-
schani Häuser, die durch das große Erdbeben bereits beschädigt
waren, zum Einsturz gebracht.

Die höchste Treppe besitzt China. China besitzt in der
berühmten „großen Mauer“ nicht nur das größte Bauwerk
dieser Art, sondern es verfügt auch über die höchste Treppe der
Welt. Sie führt hinauf zum Tai-Schan-Tempel in der Pro-
vinz Schantung und ist 1545 Meter lang. Die Erstigung dieser
Treppe nimmt mehrere Stunden in Anspruch und stellt eine
sehr anstrengende Wallfahrt dar, denn es sind nicht weniger
als 6500 Stufen zu bewältigen.

Ein Herz, glühend von heißer Leidenschaft, ein Hirn, kalt und klar
die Machtverhältnisse besonnen erwägend — das ist die Stim-
mung der Seele, die dem Patrioten geizig in einer Nation,
die um ihr Dasein ringt. Heinrich v. Treitschke.

Und immer siegte das Herz

Roman von
Eise Jung-Lindemann

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Na gut! dachte Eisenlohr, dann trinke ich eben mein Gläs-
chen alleine. Daß der junge Mann aus Samarra ihn verfehlt
hatte, nahm er ihm nicht weiter übel. Vielleicht begann er sich
im Laufe der Nacht noch einmal darauf, daß hier oben ein ge-
wisser Eisenlohr saß, der ihm zuliebe ins „Trocadero“ mitge-
gangen war.

Zwei Damen schritten an seinem Tisch vorbei. Sie warfen
ihm allzu deutliche Blicke zu und gingen schweigend weiter,
als er sie nicht beachtete.

Als er wieder einmal nach Heydens Auschau blickte, sah er
ihn mit Vivian tanzen. Der Junge tanzte vorzüglich, aber
Eisenlohr neidete ihm diese Kunst nicht.

Warum sah er noch hier? Warum lag er nicht schon in
seinem Hotelbett oder im Schlafwagen nach München? Wenn
Heyden sich nicht bald um ihn kümmerte, würde er zahlen und
sich drücken.

Da fühlte er eine Hand auf seiner Schulter. Heyden stand
neben ihm, ein wenig erlöt und aufgeregt.

„Sie ist noch genau so wunderbar wie vor sechs Jahren,
Doktor! Kommen Sie mit, Sie müssen sie kennenlernen! Auch
Vivian wünscht Sie zu sehen“, sagte er eifrig.

„Was das sein? Ich wollte eigentlich gehen.“

„Na so was!“ Heyden füllte ein Glas, das auf dem Tisch
stand und sah es in einem Zug hinunter. Er schüttelte den
Kopf über Eisenlohr. „Da will die schöne Frau, die es gibt,
Ihre Bekanntschaft machen... und Sie wollen ausrücken?“

„Kommen Sie, lieber Doktor, Sie werden es nicht bereuen.“

Die Begegnung mit Vivian sollte für Eisenlohr ein
Ereignis sein. Schon nach den ersten Worten, die sie wechselten,
war er in ihrem Bann. Das war keine Unterhaltung mehr,
die auf der Oberfläche blieb. Heyden hatte recht gehabt. Diese
Frau war klug, und sie verband ihre geistvolle Klugheit mit
einem Scharm, der ihn bezauberte. Mit innigem Vergnügen
bemerkte er, daß Heyden ihrem Gespräch ungebildet und mit
schlecht verheißener Eifersucht folgte.

Die Musik spielte einen Tango, und Heydens Augen bet-
telten. Als Vivian nicht auf ihn achtete, nagte er fieberisch an
der Unterlippe. Endlich erlöste sie ihn, stand mit einem nach-
sichtigen Lächeln auf und lehnte sich mit einer weichen Be-
wegung in seinen Arm.

Eisenlohr folgte ihr mit den Augen. Er fühlte sich ange-
regt, wie herausgehoben aus sich selbst. Nur ungerne ließ er
sich von einem der Herren, die mit am Tisch saßen, in eine Un-

terhaltung ziehen. Herr Solten, Vivians Gatte, war nicht an-
wesend.

Nimmer wieder glitt sein Blick zur Tanzfläche, und er war
glücklich, als Vivian ihn mit einem leichten Reigen des Kopfes
lachend grüßte, als sie an ihm vorbeizog. Wegen seine
Gewohnheit hatte er heute mehr getrunken, als ihm zuträglich
war, aber als Vivian wieder an seiner Seite saß, vergaß er den
dummen Schmerz, der hinter seiner Stirn wühlte.

Hatte er nicht jahrelang wie ein Einsiedler gelebt? War er
nicht schwerfällig und langweilig geworden, weil er nichts an-
deres mehr gekannt hatte als seine Arbeit?

Heute fühlte er sich so leicht, so götterfelig beschwingt, daß
er über sich selbst erstaunte. Er überdachte mit Vivian, küßte
ihre Hand und bedauerte nur, daß er sie nicht zum Tanz
bitten konnte.

Der große, runde Raum, die tanzenden Paare, die elegan-
ten Menschen an den Tischen lagen wie hinter blauen Nebeln.
Seine Körper war gelöst, seine Nerven vibrierten im Rhythmus
der Musik, und ihre zärtlichen Melodien lockten ihn vollends
aus seiner sonst so feinen Zurückhaltung. Sein Mund sprach,
Eisenlohr wußte nicht mehr genau, was er sprach. Er hörte
sich lachen und wunderte sich. Oft trank er Vivian zu, und als
ein Walzer gespielt wurde, sagte er sich ein Herz und tanzte mit
ihm. Er tanzte mit schlafwandlerischer Sicherheit und wußte,
daß war der Wein, der es vollbrachte und ihn so sicher
tanzen ließ.

In dieser Nacht war alles anders als sonst, und als Eisen-
lohr endlich am Morgen sein Hotelzimmer betrat, konnte er
kaum sagen, ob er Eisenlohr blieb oder Heyden. Er warf sich
angeleidet aufs Bett und schlief sofort ein.

Stunden später erwachte er mit dumpfem Hirn und einem
widerlichen Geschmack auf der Zunge. Er fühlte sich herben-
elend, stand auf, drehte den Wasserhahn über dem Waschbecken
auf und bemerkte erst jetzt, daß er noch vollständig ange-
zogen war.

So etwas war ihm seit seiner Studentenzeit nicht mehr
beschied.

Was hatte Heyden ihm doch gestern nacht erzählt, als er
ihn ins Hotel brachte? Frau Vivian wollte sich von ihrem
Mann scheiden lassen. Cordes, der bekannte Scheidungs-
anwalt, sollte den Prozeß führen.

Cordes? Den Namen konnte Eisenlohr doch
richtig! Vivian... Vivian Merker hatte ihn genannt.

Eisenlohr warf das Handtuch, mit dem er sich trocknet
hatte, über den Ständer. Wieder all dem Trübel hatte er wahr-
haftig vergessen, Vivian Merker noch einmal aufzuuchen!
Aber hatte es wirklich einen Zweck, diese flüchtige Bekanntschaft
fortzusetzen?

Das Bild einer anderen Frau stand vor ihm. Es ver-
blühte auch in der kühlen Helle des Vormittags nicht, und
Eisenlohr sagte, wie Heyden gestern auf der Fahrt zum „Troca-
dero“ gefagt hatte: Schade!

In einer Blumenhandlung kaufte er später zwei Strauße
langhalsiger Nelken und ließ sie mit seiner Karte zu Frau
Vivian Merker und Frau Vivian Dolten schicken.

An Vivian Merker dachte er nicht mehr.
Jeden Abend, wenn Vivian vom Büro heimkam, fragte
sie ihre Wirtin, ob Herr Dr. Eisenlohr dagewesen wäre?

Nein, der Herr Doktor wäre nicht vorbeigekommen. Auch
Post wäre keine da.

Marlene war enttäuscht. Hatte Eisenlohr ihr nicht ver-
sprochen, sie noch einmal vor seiner Abreise zu besuchen? Wenn
er nicht selbst hatte kommen können, warum hatte er sie dann
nicht angerufen? Er wußte doch, wo sie arbeitete.

Als vier Tage vergangen waren, ohne daß Eisenlohr von
sich hören ließ, wußte sie, daß er abgereist war.

Sie empfand Trauer. Dann war es wohl ein Verstum ge-
wesen, anzunehmen, daß das Schicksal sie beide nicht ohne Grund
zusammengeführt hatte?

Manchmal konnte Marlene ganz und gar versinken in die
Erinnerung an jene Stunden, die sie mit Eisenlohr in dem
kleinen, verstreuten Dorf verbracht hatte. Dann sah sie wieder
sein flüchtes, erlesenes Gesicht. Hörte ihn sprechen. Fühlte die Sorg-
samkeit seiner kühlen Hände, die den verletzten Knöchel betreten.

Es hatte Augenblicke gegeben, da sie ihm so nahe und ver-
traut gewesen war, daß sie zu ihm hätte sagen mögen: Du...
ich kenne dich ja... schon lange. Wirst du nicht einmal...
vor Zeiten... mein Bruder oder mein Freund?

Darum hatte sie geglaubt, daß er noch einmal kommen
müßte.

Etwas sehr Schönes, Stilles und Kraftverwendendes war von
ihm ausgegangen. Es hatte ihrer Verlassenheit wohlgetan.
Auch das Warten auf ihn war schön gewesen. Sie hatte doch
immer, von einem Tag zum anderen, sich auf ihn freuen dürfen.
Wäre er gekommen, und wäre er dann wieder gegangen...
vielleicht für immer... so hätte sie doch mit einem ganz
anderen Gefühl an ihn denken können. Es wäre ein Abschied
gewesen, würdig zweier Menschen, die sich während kurzer
Stunden mehr von ihrem Innersten und Hellsten offenbart
hatten, als manche, die Jahre miteinander lebten.

Darum war Marlene traurig. Sie hatte nun nichts mehr,
worauf sie warten und sich freuen konnte. Nur die Arbeit war
da, in die sie sich schwerer hineinband, als sie gedacht hatte. Cor-
des verlangte viel. Die Dienststunden, bünklich begonnen und
nicht immer bünklich beendet, erforderten eine Reuevorbereitung,
der sich ihr Körper und Geist noch nicht erwidern wollten.

Marlene hatte eine lange und schwere Woge ihrer tod-
tranken Schwester hinter sich. Die seltsamen Erschütterungen
dieser Zeit, der zermürbende Kampf gegen das unaufhaltsame
Sinsieden und der endliche Verlust eines geliebten Menschen,
waren noch nicht verwunden. Niemand war da, bei dem sie sich
hätte ausruhen können, sich für einige Wochen hätte fallen lassen
dürfen, um wieder Kraft zu sammeln.

Ihre Ersparnisse hatte sie für die Schwester geopfert. Nun
stand das Leben mit zwingenden Notwendigkeiten vor ihr. Es
sah sie nicht an mit welchen, zärtlichen Händen. Es dachte sie
und hielt sie vorwärts: Arbeit, damit du nicht verhungerst!

Wie dankbar war sie ihrem früheren Chef gewesen, daß er
sie an Cordes empfahl. Wenn nur erst dieser Monat vorüber
wäre! Oder... wenn es erst Frühling würde.

Marlene glaubte, daß dann alles leichter werden müßte.
(Fortsetzung folgt)

Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten.

Hauptredakteur: Verlagsdirektor Max Biederer. Stellvertreter:
Alfred Wödel; verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des
Sportteils: Max Biederer; für den Sportteil und den Witzteil:
Alfred Wödel; für die Angelegenheiten: Helmut Wödel; Druck
und Verlag von Friedrich Wödel, sämtlich in Düsseldorf. — Presbiter
Schriftleitung: Walter Schür (zur Zeit bei der Wehrmacht); Stell-
vertreter: Hans Paul, Dreden 24. — Zur Zeit gilt Blatt Nr. 2.